

Bocholt, Ostern 2022

Liebe Geschwister, liebe Verwandte und Freunde!

Herzliche Grüße aus Bocholt, aus dem Pfarrhaus St. Georg. Ich möchte Euch ein Lebenszeichen senden, verbunden mit guten Segenswünschen für das Jahr 2022, in dem wir schon seit drei Monaten unterwegs sind. Es geht mir gut. Ich bin geimpft. Ich halte mich an die Corona-Regeln und bin sehr dankbar, dass es mir dem Alter entsprechend gut geht.

Bevor ich meinen Brief beginne, muss ich an die Menschen, an die Familien und Kinder in der Ukraine denken, die seit dem 24. Februar bis heute mit einem Angriffskrieg schrecklichsten Ausmaßes überzogen werden. In unserer europäischen Nachbarschaft werden Hunderte, ja Tausende ermordet, erleben Terror und Grausamkeiten. In diesen Tagen habe ich nach einem Wort gesucht, das mich in meiner Trauer und in meinem Schmerz tragen kann. Mir fiel ein Wort von Alfred Delp in die Hände, das er kurz vor seiner Hinrichtung durch die Nazis am 2. Februar 1945 mit gefesselten Händen geschrieben hat. Er schreibt: *Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern weil Gott es mit uns lebt.* Es gilt zusammenzustehen. Es gilt, unsere Werte Freiheit der Person, Freiheit des Glaubens, Freiheit der Demokratie neu zu entdecken, zu leben und zu verteidigen. Es stärkt mich zu sehen, wie in diesen Wochen und Monaten Europa zusammenwächst. Es tut gut zu sehen, welche Bereitschaft da ist, den Flüchtlingen zu helfen und die Türen weit zu öffnen. In mir wächst die innere Zuversicht, dass ich dem Leben trauen kann, weil Gott gerade heute dieses mein Leben mit mir, ja mit uns lebt. Das ist die innere Motivation, durch diesen Jahresrundbrief gerade jetzt, in dieser kriegsdurchtränkten Zeit, mit Euch Kontakt aufzunehmen. Ich möchte mit Euch mein Leben teilen.

Was den Kern meines Lebens ausmacht, ja, was mich sehr froh macht und mir immer neue Energie schenkt, ist die Tatsache, dass ich in so vielen Beziehungen leben darf. Das zeigt sich auch in der mir so zahlreich zugekommenen Weihnachtspost 2021. In diesen bisher in meinem Leben so nicht erlebten, so lange andauernden Einschränkungen durch die Pandemie habe ich in vielen Formaten Beziehungen leben, halten und vertiefen können. Ich denke an die vielen Gottesdienste, unter der FFP2-Maske und mit Abstand, die unsere St.-Georgs-Gemeinde unentwegt und tapfer weiterhin gefeiert hat. Es wurde wichtig, einander zu sehen und zu hören. Es machte mir eine tiefe Freude, in der Predigt so unterschiedliche Personen ansprechen zu dürfen. Ich denke an so viele Mails, die ich erhalten und beantwortet habe, und dann den Dank dafür zu spüren. Diese durch das Internet ermöglichte neue Form der Korrespondenz reichte bis nach Teheran, Rom, Goma/Kongo, Goa/Indien. Priesterliche Dienste am Telefon, auch durch WhatsApp und durch Video, haben bei mir sprunghaft zugenommen. Das ist für mich eine erfüllende Form der Begegnung, des Zuhörens, Hinhörens, Wahrnehmens. Erschütternd zum Beispiel, wenn mir Christoph H. von seiner Dienstreise im Auftrag der Diözesanstelle Weltkirche nach Kuba berichtet. Wie sein Erzbistum die Not einer sich menschenverachtend auswirkenden Ideologie aufgreift und durch den Kontakt mit den Gemeinden und Diözesen und der dortigen Caritas echte, wirksame Graswurzelarbeit betreibt. Der muslimische Guide meiner Reise in den Iran, die gesponsert wurde von meinem Bruder Burkhard und seiner Frau Gabi, schreibt mir regelmäßig. Mit diesem Guide bin ich durchgehend im Glauben an den einen Gott verbunden, ein kleines Zeichen der Einheit zwischen den Religionen, zwischen einem Moslem und einem Christen. Auch die Meditationen und

Predigten, die ich auf der Website unserer Gemeinde St. Georg (www.st-georg-bocholt.de) veröffentlichen konnte, waren Ergebnis einer so lebendigen Gemeinschaft vor Ort. Was bedeutet dies für mich? Leben, echtes Leben zeigt sich in einer Zugewandtheit, die gegenseitig ist. Ich möchte sagen, es ist für die Tiefe des eigenen Lebens bedeutsam, wenn es mit anderen geteilt wird, wenn man Anteil geben kann am eigenen Leben und Anteil nimmt am Leben des anderen! Da sind wir sehr nah am Leitwort des 102. Deutschen Katholikentags 2022, der in wenigen Wochen unter dem Leitwort „Leben teilen“ in Stuttgart stattfinden wird.

„Leben teilen“ fand auch in Berlin statt:

2021/2022 bin ich bis jetzt insgesamt vier Mal dorthin gefahren.

Am 30. August feierte ich meinen 83. Geburtstag inmitten meiner Geschwister. Wir waren bewusst in Berlin, damit meine Schwester Hildegard, die aus persönlichen Gründen an Berlin gebunden ist, dabei sein konnte. Was gab es nicht alles zu erzählen! Die Fotos aus unserer Kindheit, die mein Bruder Burkhard mitgebracht hatte, waren so eindrücklich. Die Freude setzte sich fort beim Schiffsausflug auf der Spree, zu dem ich auch die Kinder meines verstorbenen Bruders Bernward/Chris mit ihren Familien eingeladen hatte.

Nach den Priesterexerzitien in Weltenburg bin ich über Berlin nach Bocholt zurückgefahren. Ich wollte Yasmin und Tobias besuchen. Sie hatten eine Woche zuvor, am 11. November, Zwillingen das Leben geschenkt, Sara und Sophia. Ich freute mich so, dass der jüngste Sohn meines verstorbenen Bruders, der Tobias, mit Yasmin diese Familie gründen konnte.

Wie jedes Jahr bin ich auch diesmal um Neujahr nach Berlin gefahren, um mit Hildegard Weihnachten zu feiern. Es gab wiederum gute Kontakte in die Familie hinein, mit der jungen Generation, vor allem mit meiner Nichte Kristina, die mit ihrem Lebenspartner Johnattan aus Kolumbien ein Kind erwartete; dieses ist inzwischen zur Welt gekommen, es ist Tiago Carlo. Es hat mich auch sehr gefreut, dass ich anlässlich dieser Fahrt eine Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken besuchen konnte – eine Einrichtung, die mich auch heute noch fasziniert und begeistert. Ja, unserer Familie wurde neues Leben geschenkt.

Ein viertes Mal fuhr ich kurz darauf noch einmal nach Berlin. Meine Schwester Hildegard feierte wegen Corona im kleinsten Kreis ihren 80. Geburtstag. Nach heimlicher Rücksprache mit den Berlinern stieß ich als Überraschungsgast am späten Nachmittag des 13. Januar zur Familie.

In all der Unsicherheit unserer Tage bekommt die Ursprungsfamilie neue Bedeutung. Das Thema Familie wird in Zukunft eine große Rolle spielen. Darum habe ich gedacht, einmal die ganze Großfamilie Hagemann tabellarisch aufzulisten. Ich bin beeindruckt, wie verzweigt wir bereits sind. Noch einmal ein Zeichen, dass unsere Eltern uns eine gute Portion Vertrauen und Lebensfreude mit auf den Weg gegeben haben.

JOSEPH HAGEMANN (+ 1994) UND JOSEPHA geb. Winterberg (+1968)

WILFRIED

BERNWARD/CHRIS (+2018) UND ULRIKE

Laura und Nikolas
mit Jonas und Anton

Kristina und Johnattan
mit Tiago Carlo

Tobias und Yasmin
mit Sara und Sophia

HILDEGARD

LIOBA UND DIETER

Eckhard und Sonja

mit Luise, Greta, Vincent und Floris

Helen (und Jan)

Adina und Enis

mit Anura und Manu

Milena und Guido

mit Hanna und Nora

Ariane und Jan

mit Milan und Levin

Justin

Gero und Ulrike

mit Eika und Helvi

Felix und Claudia

mit Katharina, Magdalena und Amaia

BURKHARD UND GABI

Monika und Christian

mit Anne und Eva

Reina und Alexander

mit Theresia, Zacharias und Korbinian

Angela und Markus

mit Vincent, Nathan und Isidor

Familienleben ist für mich als zölibatär lebender Priester ein Thema, das mich schon im Priesterseminar vor 60 Jahren sehr beschäftigt hat. Ich erlebte unmittelbar, dass die Beziehung zu Jesus Gemeinschaft stiftet, zuerst als Gebetsgemeinschaft und schließlich als Lebensgemeinschaft, entweder vor Ort in einer Gemeinde oder im überörtlichen Dienst. Ein solches Leben macht frei von sich selbst, ermutigt zur Offenheit für viele Menschen und bereichert die Seele ungemein, weil sie einen konkreten Raum für die Gegenwart Jesu öffnet. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20). Dieses Wort Jesu prägt mich bis heute. Gerade deswegen freut es mich, dass ich auch jetzt in Bocholt in einer kleinen Hausgemeinschaft lebe mit Pfarrer Matthias Hembrock und Kaplan Stefan Rosenbaum, sozusagen ein Drei-Generationen-Haus. Unser Tag beginnt mit dem kirchlichen Morgengebet und der Meditation über die Bibeltexte der Messfeier des jeweiligen Tages. Diese Erfahrung von Präsenz Jesu unter uns – gerade in der Corona-Zeit – hat uns gestärkt und vertieft bei mir den Zugang zu Gott wesentlich. Das verdichtet sich noch in unserem großen, erweiterten Seelsorgeteam, zu dem unsere Pastoralreferentinnen und -referenten, zwei Diakone, zwei Organisten, eine Küsterin, die Verwaltungsreferentin und vier Priester gehören. Da ist auch Raum, sich Zeit zu nehmen, sich auf die große Herausforderung einzulassen, vor der die Kirche (und auch die Gesellschaft) steht. Es ist wichtig, jetzt miteinander anzuschauen und immer wieder neu zu lernen, was das jeweilige Gegenüber mir zu sagen hat. Da ist es dann möglich, ernsthaft zu beraten, zum Beispiel wie Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung oder wie Frauen und Männern nach einer Scheidung verlässlich Wege in die Gemeinschaft der Kirche geebnet werden. Dadurch sind mir die großen Themen des Synodalen Weges, den die Kirche in Deutschland geht, sehr vertraut. So macht es mir echte Freude, immer wieder zu diesen Themen Vorträge halten, zu predigen und auch Aufsätze veröffentlichen zu können. Ich habe das Glück, dass ich in mehreren

Gesprächsräumen lebe, in denen über diese Themen oft, gründlich und manchmal auch kontrovers diskutiert werden kann. Dazu gehören auch die wöchentlichen Treffen in meinem Priesterfokolar. Wir treffen uns regelmäßig mal in Münster, mal in Dortmund oder Schwerte und oft eben auch in Bocholt. Allerdings „mussten“ wir einen jungen Priester abgeben. Unser Bischof stellte ihn frei zu einem Promotionsstudium an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, wo ich vor über 60 Jahren ebenfalls studierte. Sein Arbeitsgebiet „Synodalität und Kirche“ ist hochaktuell.

Priestersein heute, gleich ob als Pfarrer, Kaplan oder Pensionär, ist eine große Herausforderung, die bei nicht wenigen Priestern über deren Kräfte geht. Wenn dann Einsamkeit dazukommt, kann sich eine Depression entwickeln, kann sich ein Burn-out ereignen oder eine Ermüdung und Lähmung. Bei verschiedenen Priesterexerzitien, die ich in diesem letzten Jahr gehalten habe, habe ich Einblick bekommen in die Nöte vieler Priester, die genau an das grenzen, was ich oben beschrieben habe. Ähnliche Situationen bekomme ich auch in der Einzelseelsorge zu sehen. Priestersein ist in unserer Zeit eine große Herausforderung, ebenso auch das Leben als Ordenschrist/-in und ebenso das ganz normale einfache Menschsein überhaupt, das gleichfalls mit nicht wenig Einsamkeit in vielen Lebenslagen und -situationen konfrontiert ist. Es ist mir gerade auf dem Hintergrund solcher Erfahrungen ein großes Anliegen, dass neue Orte des Gespräches, des Austausches und des gemeinsamen Suchens entstehen. Prof. Dr. Thomas Söding hat bei einem geistlichen Themenabend im Dom zu Münster kürzlich darauf hingewiesen, dass es dringend in unseren Gemeinden und Diözesen verlässliche Orte des Gespräches braucht, auf allen Ebenen, dass sie dringend notwendig sind. Denn: Orientierung können wir nur finden, wenn wir gemeinsam suchen, gemeinsam beten und so miteinander im Dialog sind. Solche Orte zu entwickeln oder zuzulassen, wird meines Erachtens in Zukunft eine besonders vordringliche Aufgabe der Bischöfe sein.

Ein Ort besonderer Begegnung und auch tiefen Verstehens sind für mich Begegnungen mit jungen Leuten. Das geschieht besonders bei der Vorbereitung auf die Ehe und bei Taufgesprächen. Da treffe ich auf Menschen, die echt nachgedacht haben und sich bewusst an die Kirche wenden. Ich denke an drei Paare in Memmingen, Bonn und Siegburg. Es tut mir gut, mit solchen Menschen zu sprechen. Was für eine Chance, gerade in dieser Zeit gemeinsam die tragende Tiefe des Glaubens zu erfahren! Auch bei Taufgesprächen mit jungen Eltern geschieht dies. Da erlebe ich Kirche an den Wendepunkten der Familie, Kirche im Werden, Kirche unter Menschen, die auf der Suche sind. Besonders eindrücklich war in diesem Zusammenhang die Taufe von Mattis am 5. Juni 2021 in St. Josef Münster-Kinderhaus. Er ist der zweite Sohn von Katharina und Helge Borgmann, sein Bruder heißt Linus. Bei dieser Feier traf sich die Großfamilie meiner verstorbenen Tante Else Wessbuer, einer Schwester meiner Mutter.

Besonders bewegend war eine unerwartete, kurzfristige Bitte von Dorotea V. (57 Jahre), die ich zehn Jahre zuvor getraut hatte. Die beliebte Ärztin wurde plötzlich durch eine heimtückische Krebserkrankung aus der Bahn geworfen. Einige Wochen nach der Diagnose war sie schon im Hospiz. Von dort rief sie an und bat um geistliche Begleitung. Sie fragte ganz leise an, ob ich sie auf den bevorstehenden Tod vorbereiten könne. Ich habe gerne Ja gesagt. Da sie im Süden Deutschlands lebte, war diese Begleitung nur durch das Telefon möglich. Wir telefonierten jeden Tag für etwa 15 Minuten, warfen immer neu einen Blick in die Bibel und meditierten einen Abschnitt. Ich durfte miterleben, wie das Licht in der Seele dieser Frau immer heller wurde. Das wachsende Vertrauen auf Gott tat auch dem Pflegepersonal gut und den wenigen Besuchern, die aufgrund der Corona-Krise zu ihr konnten. Tapfer und gläubig ließ sie sich auf den nahenden Tod ein, fand einen tiefen Frieden, konnte sich loslassen und sich hineingeben in die uns noch

verborgene Freude des Himmels. Es schmerzte mich, dass ich wegen Corona an ihrer Beerdigung nicht teilnehmen konnte.

Ich denke in diesem Zusammenhang an einige weitere Verstorbene dieses Jahres, denen ich besonders verbunden war. Ich kann nur wenige namentlich nennen. Da ist einmal die Psychologin Waltraud Franke (aus Gütersloh), die ich über mehr als 30 Jahre geistlich begleiten durfte. Ich denke an die Fokolarin Dr. med. Friederike Koller, die lange in Solingen für die Gemeinschaft verantwortlich war, dann nach Nigeria ging und schließlich am Zentrum der Bewegung in Rom eingesetzt war, wo sie plötzlich gestorben ist. Ich denke auch an meinen Cousin Joachim Herbermann in Köln. Auch denke ich an den Archimandriten Maurice Houry. Ich besuchte ihn auf Bitten des Fokolars 1983 in Homs/Syrien. Ich erlebte damals hautnah, wie der syrische Geheimdienst diesen Priester immer wieder unter Druck setzte und hinter ihm her war. Schließlich musste er einige Monate später Syrien verlassen. Erst ist vor einem Monat in Kairo gestorben. An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen, dass ich bei einer Trauerfeier in Üdem in der dortigen Trauerhalle eine Gedenktafel fand mit den Namen von Bürgerinnen und Bürgern, die durch die Nazis verschleppt und getötet worden sind: Juden, Roma, Homosexuelle, geistig Erkrankte. Das hat mich tief bewegt und meine vorbereitete Predigt verändert.

Es ist für mich eine große Bereicherung, dass ich mit so vielen Menschen und deren Leben und auch Tod verbunden bin. Ich lerne selber anders zu leben aus der Verbindung mit ihnen. Auch aus dem, was der jeweilige Mensch, der mir gegenübersteht oder mit mir spricht, mir zu sagen hat. Das bereichert mich einfach. Voraussetzung ist aber auch die Gesundheit. Die medizinisch-fachliche Betreuung durch viele Ärzte, das persönliche Gespräch mit ihnen und die verordneten Medikamente steigern erheblich mein Wohlbefinden und geben mir echte Kraft. Da ist in mir eine große Dankbarkeit gegenüber den Ärzten und Ärztinnen und deswegen auch Gott, dem Schöpfer gegenüber. Ich bin auch dankbar für den hohen Standard des Gesundheitswesens in unserem Land. Ich habe in Bocholt hervorragende Ärzte gefunden (Internist, HNO-Arzt, Zahnarzt, Hautärztin, Urologe, Orthopäde, Augenarzt, Diabetologe). Die Kontakte zum Rheumatologen und Neurologen, die ich in Augsburg aufgebaut hatte, habe ich allerdings beibehalten. Besonders intensiv war dieses Jahr die Zahnbehandlung. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Implantate führte dazu, dass ich mich bewusst für Implantate entschieden habe und eine sechs Monate (!) währende Zahnbehandlung auf mich nahm – mit wirklich ausgezeichnetem Erfolg. Der regelmäßige Besuch des Zentrums für Physiotherapie in der Adenauerallee ist eine exzellente Zugabe und tut mir besonders gut.

Dadurch erwächst auch die Kraft, weiterhin durch Vorträge, durch Exerzitien, durch Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften Menschen anzusprechen, die auf der Suche sind, aufmerksam und offen für ein Leben aus dem Evangelium. Solche Vorträge zu halten, solche Exerzitien zu geben tut mir einfach gut. Ich habe mir gedacht, die wichtigsten Tätigkeiten in diesem Jahr einfach mal aufzulisten und so auch die Bandbreite der Begegnung mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu zeigen.

Tätigkeiten 2021

Exerzitien für Priester und Diakone in der Abtei Weltenburg:
Leben als Jünger und Zeuge Jesu Christi – Herausforderung und Gnade

Exerzitien für Priester und Diakone in der Abtei Weltenburg:
Bewahrt die Einheit des Geistes (Epheser 4,3).
Priester sein in der Kirche – mit der Kirche – für die Kirche

Biblische Exerzitien für Priester und Diakone im Geistlichen Zentrum
Maria Rosenberg:
Mit wem gehst du? „Wohin du gehst, dahin gehe auch ich“ (Rut 1,16)

Online-Exerzitien für Priester und Diakone im Erzbistum Hamburg:
Freundschaft mit Jesus

Exerzitien für Schwestern im Lourdeskloster Münster:
Bewahrt die Einheit des Geistes (Epheser 4,3).
Ordenschristin sein in der Kirche – mit der Kirche – für die Kirche

Exerzitien in einem bayrischen Benediktinerkloster:
„Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8)

Online-Studientag für junge verheiratete Fokolarinnen:
Grundsätzliches zum Thema Ehe nach AMORIS LAETITIA. Bedeutung des
Gewissens und Formung des eigenen Gewissens.

Internationaler digitaler Kongress für Pfarrer aus Schweden, England,
Irland, Deutschland, Malta, USA:
Heute Priester/Pfarrer sein? Was bedeutet das geistliche Dienstamt im
Kontext unserer Zeit?

Mein Vortrag bei diesem Kongress erschien in „Das Prisma“ 2021-1:
Immer neu Priester werden.

Online-Vorträge zusammen mit dem reformierten Pfarrer Peter
Dettwiller/Zürich für etwa 120 Mitglieder der Fokolar-Bewegung aus
Österreich, Schweiz und Deutschland mit Übersetzung in Italienisch und
Französisch:
Christliche Gewissensbildung – Arbeit am eigenen Gewissen

Online-Vortrag in Ottmaring:
Unterscheidung von fassendem und lassendem Denken. Einführung in das
Denken von Klaus Hemmerle

Vortrag (digital) beim internationalen Treffen (digital) von Bischöfen
(Freunden der Fokolar-Bewegung):
Wie sah Bischof Hemmerle die Gemeinde der Zukunft?

Beitrag für die italienische theologische Zeitschrift EKKLESIA n.13 (2021-4):
Il Cammino sinodale della Chiesa cattolica in Germania: Ascoltarsi con
rispetto, alla luce del Vangelo (Der Synodale Weg der katholischen Kirche in
Deutschland: Einander mit Respekt im Licht des Evangeliums anhören)
Auch auf meiner Homepage

Beitrag für die Zeitschrift „Ruf in die Zeit“ der Abtei Münsterschwarzach,
Nr. 3/Juli 2021:
Das Leben erscheitern – geht das? Wie geht das?
Haben wir in der Pandemie nur auf Leben gesetzt und das gute Sterben
vergessen?

Vorwort für das neue Hemmerlebuch von Valentina Gaudio:
Klaus Hemmerle, Verdankendes Denken. Schriften über die Beziehung
zwischen Philosophie und Theologie. Verlag Karl Alber 2021

In die Reihe dieser unterschiedlichen Aktivitäten gehört auch das Projekt Aquila, das mich seit mehreren Jahren begleitet. Ich habe auch in anderen Rundbriefen darüber geschrieben. Zum Erzbistum Aquila habe ich eine besondere Beziehung. Es liegt in der Mitte Italiens, auf 714 m Höhe, am Fuß des Gran Sasso (2912 m hoch). Das schreckliche Erdbeben von 2009 hat die Stadt und das Erzbistum furchtbar getroffen. 370 Menschen verloren damals ihr Leben in wenigen

Sekunden, auch die Äbtissin des dortigen Klarissenklosters. Etwa 400 Kirchen wurden zerstört. Ein langjähriger Freund von mir, Pino Petrocchi, ist dort seit 2013 Bischof. Papst Franziskus hat ihn in diese schwer geprüfte Diözese gesandt, weil auch vier Jahre nach dem Beben große Teile der Stadt in Trümmern lagen, auch die Kathedrale und das Bischofshaus. 2018 berief der Papst darüber hinaus Pino Petrocchi in das Kardinalskollegium. Als ich 2017 zum ersten Mal Aquila besuchte und als Gast im kleinen Holzhaus des Kardinals am Rande der Stadt wohnte, zeigte er mir das Ausmaß der Zerstörung im gesamten Bistum. Die Folgen des Bebens, sagte er, sehe man draußen in den Straßen, schlimmer noch seien die Wunden in den Seelen, die das Erdbeben geschlagen hat. Seine angstvolle Bitte an mich, ob ich helfen könne, ein Spendenprogramm für Aquila zu entwickeln, wollte ich auf keinen Fall abschlagen. So entstand das Projekt „Neubau von St. Johannes Capestan“! Bei einem Blitzbesuch vor drei Wochen konnte ich sehen, dass die Spenden aus Deutschland (etwa 200.000 Euro) Früchte tragen. Die Kirche ist im Rohbau fast fertiggestellt. Mich freut besonders, dass das angeschlossene großzügige Pfarrzentrum bewusst offengehalten wird für alle Gruppierungen der Stadt, also nicht nur kirchliche, sondern auch kommunale Gruppen. Auf meiner Website www.wilfried-hagemann.de habe ich einige Fotos eingestellt, die einen Einblick in den jetzigen Zustand von Aquila geben. Ich freue mich über jeden, der mit mir Aquila unterstützt. Darum steht am Ende meines Briefes die Bankverbindung zur Fokolar-Stiftung. Sie leitet die Spenden weiter nach Aquila und lässt auch eine Spendenquittung zukommen, wenn auf der Überweisung die eigene Adresse angegeben ist.

Die Ökumene ist mir weiterhin sehr wichtig. Sie gehört zu meinem Leben. Ich stehe in regelmäßigem Kontakt mit den evangelischen Christinnen und Christen im Ökumenischen Lebenszentrum Ottmaring, wo ich so lange gelebt habe. Ich stehe auch in Kontakt mit Annethes Schweder aus Münster, die jahrelang in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Münster und auch in Nordrhein-Westfalen mitgearbeitet hat und mir immer wieder wichtige Hinweise zum Leben der Ökumene in der Stadt Münster und darüber hinaus schickt. Mit dem Hauptpastor von St. Petri in Hamburg, Jens-Martin Kruse, hielt ich ein Online-Seminar zum immer noch drängenden Thema Eucharistiegemeinschaft. Dem früheren Landesbischof von Braunschweig und langjährigen Präsidenten des Lutherischen Weltbundes und Mitunterzeichner der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung, Dr. Christian Krause bin ich freundschaftlich tief verbunden. Er und seine Frau Gertrud luden mich zur Feier des 80. Geburtstages von Christian nach Braunschweig ein. Unvergesslich die Feier in der Kirche St. Ulrici-Brüdern und in der Familie. Mit dem griechisch-orthodoxen Bischof Evmenios Tamiolakis verbindet mich eine tiefe Freundschaft, die beim diesjährigen Gedenkgottesdienst für Bischof Hemmerle im Aachener Dom auch öffentlich sichtbar wurde, ebenso wie meine Verbundenheit mit dem emeritierten Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, dem Nachfolger von Klaus Hemmerle. Hier sei auch vermerkt, dass mir die Mitarbeit im Klaus-Hemmerle-Werk und auch im Klaus Hemmerle Forum weiterhin besonders am Herzen liegt.

Wenn ich in diesem Zusammenhang auf die Bücher hinweisen würde, die mich beim Lesen angesprochen haben, käme ich an kein Ende mit diesem Brief. Dennoch ist es mir wichtig, auf zwei sehr lesenswerte Bücher hinzuweisen:

Papst Franziskus: Wage zu träumen! Mit Zuversicht aus der Krise.
Im Gespräch mit Austen Ivereigh. Kösel Verlag, München 2020

Peter Klasvagt: Kirche neu (er)finden. Lebendiger Organismus.
Lernende Organisation. Bonifatius Verlag, Paderborn 2021

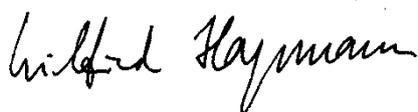
Es tut gut, der Glaubenszuversicht von Papst Franziskus nachzuspüren und zu verstehen, dass es für ihn einfach klar ist, dass die Kirche sich weiterentwickeln wird.

Ganz spannend sind die Überlegungen von Peter Klasvogt. Die Kirche muss sich in jedem Jahrhundert neu finden, nicht gegen das Evangelium, sondern aus dem Evangelium. Die Kirche als Organismus, der lebt, wird dadurch lernfähig und entwicklungsfähig.

Diese beiden Bücher sind mir eine echte Hilfe für meine Mitarbeit im Vorstand der Kolpingsfamilie. Die Anfrage der Kolpingsfamilie Bocholt-Zentral, in ihrer über 300 Personen umfassenden Gemeinschaft als Präses mitzuwirken, habe ich – nach Rücksprache mit meinem Pfarrer – gern angenommen. Dadurch bin ich noch mehr in Kontakt mit der „Basis“. Trotz Corona haben wir mit einer Unterbrechung von fünf Monaten monatlich den Gottesdienst in der Bocholter Liebfrauenkirche gefeiert. Den alle zwei Monate erscheinenden Rundbrief habe ich als Ort der Verkündigung entdeckt.

Am Schluss meines langen Briefes möchte ich allen Leserinnen und Lesern für die immer wieder neu erfahrene und geschenkte Gemeinschaft danken. Das zeigte sich in den Tagen um Weihnachten und Neujahr in so vielen Zeichen der Verbundenheit durch Briefe, Mails und WhatsApp-Nachrichten. Dafür möchte ich herzlich Dank sagen. Genau dieses trägt mich und vertieft mein persönliches spirituelles Leben.

Euer/Ihr



Wilfried Hagemann

Kontaktdaten: Tel. 02871-25 44 19, Mobil 0151-1978 2118, mail@wilfried-hagemann.de
www.wilfried-hagemann.de

Fokolar-Stiftung: Liga-Bank, IBAN: DE27 7509 0300 0102 3125 22, BIC: GENODEF1M05,
Stichwort: Aquila – bitte die eigene Adresse angeben für die Zusendung einer Spendenquittung!